

IV.

Gabriel Pontifesser und der Schatz zu Klausen *).

Unter den mannigfaltigen Kunstschätzen, zu deren Besiz das kleine Gebirgland Tirol durch günstige Verhältnisse früherer Zeiten gekommen war, so wie es durch unglückliche Ereigniſſe neuerer Zeit größtentheils wieder derselben verlustig wurde¹⁾, verdient auch der sogenannte Schatz in der Lorettokapelle der Kapuziner in Klausen²⁾ eine ehrenwerthe Erwähnung, und es dürfte den Lesern unserer vaterländischen Zeitschrift nicht uninteressant sein, über die Entstehung und den Bestand dieses Kirchenschazes, daher auch über das Leben und Wirken eines Mannes nähere Kenntniß zu erhalten, welchem Klausen und das dortige Kapuzinerkloster diese werthvolle Akquisition zu verdanken hat³⁾.

Dieser merkwürdige Mann war P. Gabriel Pontifesser, der Sohn ansehnlicher Aeltern⁴⁾, geboren den 9. April 1653 auf der sogenannten Frag, einer Art Vorstadt von Klausen. Schon frühzeitig verrieth der kleine

*) Wir verdanken diese Notizen größtentheils der gütigen Mittheilung eines emsigen Sammlers für die vaterländische Geschichte, des hochw. P. Ephrem Kosler aus dem Kapuziner-Orden.

Christian (dies war sein Taufname) große Geistesanlagen, die in der Folge, sorgsam gepflegt, die schönsten Früchte zur Reife brachten. Nachdem er die philosophischen Studien in solcher Auszeichnung vollendet hatte, daß er mit dem Doktorsgrade beehrt wurde, verlegte er sich mit angestrengtem Fleiße auf das Studium des kanonischen Rechtes. Da es nun aber galt, sich für einen künftigen Beruf zu entscheiden, erhob sich in seinem Innern ein gewaltiger Kampf, dessen Ausgang lange zweifelhaft blieb.

Endlich entschied sich der junge Mann für den Ordensstand, und zwar — was eben den Ernst seiner Wahl und die Reinheit seiner Absichten beweiset — für den damals in seiner schönsten Blüthe, alten Strenge, und allseitiger Thätigkeit in Tirol wie in andern Ländern Deutschlands wirkenden Kapuziner-Orden. Er war eben 21 Jahre alt, als er das Ordenskleid anzog, wobei sein bisheriger Taufname in den Ordensnamen Gabriel umgewandelt wurde.

Mit ausgezeichnetem Erfolge betrieb und vollendete er nach abgelegter Ordensprofess die theologischen Studien, wobei er sich vorzüglich auf die damals zeitgemäße, und den Kapuzinern bei ihren oftmaligen Missionen in akatholische Gegenden unumgänglich nothwendige Polemik und Kontroverse verlegte.

Zum Priester geweiht, erwarb er sich gar bald durch seine geistreichen und eindringlichen Predigten ungetheilten Beifall und öffentlichen Ruf, so, daß seine Obern sich bewogen fanden, ihn zuerst nach Augsburg, und von dort im Jahre 1686, mit P. Emerich⁵⁾ als dessen Socius nach Heidelberg zu schicken, um am Hofe des Churfürsten von Pfalzneuburg, Philipp Wilhelm⁶⁾, geistliche Dienste zu leisten.

Schon vor mehr als 100 Jahren hatten die Reformirten den größten Theil der Pfalz der katholischen Kirche abtrünnig gemacht. P. Gabriel's gründliche Beredtsamkeit, unterstützt durch das Beispiel und Ansehen des neuen churpfälzischen Hofes, brachte in Kürze eine sichtbare Rückwirkung hervor, und die mißkannte Wahrheit wurde von vielen Verirrten wieder beherzigt und lieb gewonnen. Diese günstige Anregung und Umstimmung der Gemüther wurde vorzüglich dadurch gefördert, daß es dem eifrigen Glaubensprediger bei seiner Stellung am Hofe gegönnt war, mit solchen Personen in nähere Berührung zu kommen, deren Geist und Herz sich für Erfassung und Festhaltung höherer Wahrheiten empfänglich zeigte, und deren Beispiel auf die untern Volksklassen entscheidend einwirkte.

Durch unausgesetzte Bemühung brachte es P. Gabriel auch dahin, daß nach und nach sieben Häuser seines Ordens errichtet wurden, worin jene Neubekehrten, die das zeitliche Interesse in ihrem Entschlusse hätte wankend machen können, im Nothfalle Unterstützung, und zugleich von eigens hiezu bestellten Seelenführern jene fortgesetzte gründliche Belehrung fanden, wodurch allein eine andauernde und feste Ueberzeugung bewirkt werden konnte.

Diese ausgezeichneten Dienste, welche P. Gabriel der katholischen Sache geleistet, wurden am churpfälzischen Hofe so sehr anerkannt, daß, als im Jahre 1690 sowohl der Churfürst als auch P. Emerich mit Tode abgegangen waren, die verwitwete Churfürstin Elisabeth Amalia⁷⁾ sich nicht nur bei den Ordensobern, sondern auch bei dem päpstlichen Stuhle nachdrücklich verwendete, daß die erledigte Reichsvaterstelle dem um ihr Haus und Land so hochverdienten P. Gabriel Pontifexer übertragen, und zugleich demselben erlaubt werden möchte, sie in dieser Eigenschaft

auf ihren Reisen zu begleiten. Mit Vergnügen erteilte Papst Alexander VIII. ihm hiezu die erbethene Erlaubniß. Sein bisher für die Religion bewiesener Eifer, so heißt es in dem dießfälligen an ihn erlassenen Breve vom 25. Jänner 1691, und sein unbescholtener Wandel, nebst vielen andern Vorzügen, hätten ihm die besondere väterliche Liebe Sr. Heiligkeit erworben. Nachdem nun die verwitwete Frau Churfürstin von Pfalzneuburg ihn zu ihrem Reichvater erwählt und den Wunsch ausgesprochen hätte, ihn als solchen auch auf ihren Reisen zu ihrem geistlichen Troste an ihrer Seite zu haben, so werde ihm und seinem ihm beizugebenden Gefährten hiemit bewilligt, mit Erlaubniß ihrer Obern zwei Jahre bei benannter Frau Churfürstin zu verweilen, überall, wo sich kein Ordenshaus vorfindet, an ihrem Hoflager oder in einem andern nahegelegenen Hause zu wohnen, und auf Reisen in Begleitung der Churfürstin sich eines Wagens zu bedienen, ohne in die von den Ordensstatuten ausgesprochenen Strafen zu verfallen u. d.).

In dieser seiner neuen Stellung war nun P. Gabriel Pontifexer nicht nur der Gewissensrath der Churfürstin, sondern auch ihres Sohnes, des Nachfolgers in der Regierung, Johann Wilhelm, und der übrigen noch am Hofe befindlichen Prinzen und Prinzessinnen, die mit kindlicher Liebe an dem frommen Ordensmanne hingen, und die auch er mit wahrhaft väterlicher Liebe umsing, sie zu allem Guten anleitend, und vorzüglich in der Anhänglichkeit an den katholischen Glauben bestärkend und befestigend. Daß seine weisen Lehren tiefe Wurzel faßten und herrliche Früchte brachten, hat der Erfolg bewiesen⁹⁾.

Doch ein Ereigniß höchst wichtiger Art änderte plötzlich den bisherigen stillthätigen Wirkungskreis unsers P. Ga-

briel's, und entfernte ihn auf lange Zeit, ja fast bis an sein Lebensende nicht nur vom churpfalzbaierischen Hofe, sondern selbst von seinem Vaterlande Tirol.

Karl II., König von Spanien, hatte sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin die Tochter der verwitweten Churfürstin von Pfalzneuburg, Maria Anna, zur zweiten Gemahlin auserkoren. Ehe aber diese die Reise zu dieser ihrer neuen hohen Bestimmung antrat, erbath sie sich von ihrer Mutter die Erlaubniß, den P. Gabriel als Beichtvater mitnehmen zu dürfen. So ungerne sich diese von ihrem bisherigem Gewissensrath trennte, der in ihrem Witwenstande ihr doppelt werth und theuer geworden war, so siegte doch endlich die mütterliche Liebe und das dringende Bitten der Tochter, und P. Gabriel begleitete nach erhaltener Erlaubniß des Ordensobern im Jahre 1692 die königliche Braut nach Madrid.

Aber auch an dem glänzenden Hofe dieses in beiden Welttheilen ausgebreiteten Reiches, und mit dem damals so wichtigen Amte und Titel eines königlichen Beichtvaters beehrt, behielt der bescheidene Ordensmann seinen gediegenen und anspruchlosen Charakter bei, und sein frommer, allen Hofintriguen unzugänglicher — bloß auf sein geistliches Amt sich beschränkender — Wandel erwarb ihm gar bald bei dem spanischen Klerus sowohl, als bei den Großen des Reiches die verdiente Anerkennung und Achtung.

Um seiner Gemahlin, die ihren Gewissensrath besonders hochschätzte, sich gefällig zu erweisen, machte der König demselben die glänzendsten Anträge, die so ganz geeignet gewesen wären, einem hochstrebenden Geiste die Bahn zu den höchsten kirchlichen Würden zu öffnen, und selbst das Oberhaupt der Kirche zeigte sich dem dießfalls geäußerten königlichen Wunsche vollkommen geneigt¹⁰). Es war

von nichts geringerm die Rede, als ihm die hohe Würde eines Generalinquisitors oder das einträgliche Erzbisthum von Valencia, oder sogar den Kardinalshut zu verleihen.

Allein der schlichte, mit seinem Stande höchst vergnügte Ordensmann wies alle diese Ehrenstellen standhaft zurück, und erbath sich von Sr. katholischen Majestät nur eine einzige Gnade — die Errichtung eines Klosters seines Ordens in seiner Vaterstadt Klausen.

Es ist ein allbekannter Charakterzug des Tirolers, daß, wie weit auch eigene Wahl oder Zufall ihn von seiner Heimath entfernt, und in die weite Welt hinausgetrieben haben mag, doch die süßwehmüthige Erinnerung an seine Berge und Thäler, und vorzüglich an den Ort, wo er das Tageslicht erblickte, wäre er auch noch so rauh und abgelegen, ihn überall hin begleitet, und in seiner Brust den stillen — immer und immer wiederkehrenden — Wunsch erzeugt und erhält, dort einst auch seine Grabstätte zu finden, wo seine Wiege gestanden.

Auch P. Gabriel scheint dieses tirolische Heimweh empfunden zu haben. Selbst das schöne Madrid konnte das Andenken an sein enggässiges Vaterstädtchen nicht aus seinem Gedächtnisse verdrängen, und kein noch so prachtvolles Escorial both ihm genügenden Ersatz für eine Zelle und ein Grab in der Nähe seiner tirolischen Väter. Dorthin einst wieder zurückzukehren und seine müden Glieder zur Ruhe niederzulegen, dieß war und blieb der geheime Wunsch und die süße Hoffnung seines Herzens.

Indessen mögen wohl auch noch andere Rücksichten hiezu das ihrige beigetragen haben. P. Gabriel war ein zu tiefer Menschenkenner, als daß er nicht die höchst schwierige Stellung hätte voraussehen sollen, in welche im Falle des mit allem Grunde in Bälde zu besorgenden Hintrittes

des schwächlichen und kinderlosen Königs ihn sein wichtiges Amt als Gewissensrath und innigster Vertrauter der Königin versehen würde. Zwei mächtige Rivalen, Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV., König von Frankreich, standen für diesen Fall bereit, das damals so reiche Erbe der spanischen Monarchie, worauf beide gleiche Ansprüche zu haben glauben, mit Waffengewalt einander streitig zu machen, P. G a b r i e l, als österreichischer Unterthan und biederer Tiroler, mußte nothwendig voraussehen, daß er selbst bei seinem redlichen Bestreben, allen politischen Fragen fremd zu bleiben, den Verdacht und Haß der französisch-gesinnten Hofpartei gegen sich zu erwecken, jeden seiner Schritte mit Argusaugen beobachtet, und daher sich tausend Unannehmlichkeiten ausgesetzt sehen würde.

Diese nur allzurichtige Voraussicht in die nicht ferne Zukunft, und vielleicht selbst manche ihm allein bekannte bittere Erfahrung der Gegenwart möchte wohl schon frühzeitig ihn zu dem Entschlusse bewogen haben, sich ehemöglichst von einer so schlüpferigen Bahn in ein sicheres Asyl zurückzuziehen, und sein thatenreiches Leben ferne vom Getriebe politischer Händel in einer einsamen Klosterzelle in seiner lieben Heimath zu beschließen.

Der König sowohl als die Königin ehrten den frommen Wunsch ihres Gewissensrathes, und beeilten sich, denselben auf eine Weise zu erfüllen, die selbst seine Erwartung übertraf.

Obgleich einige, zum Theil nicht geringe Schwierigkeiten zu beseitigen waren, die sowohl von Seite der Stadtgemeinde von Klausen, als des Ordinariates von Brixen dem Baue eines Kapuzinerklosters zu Klausen im Wege standen¹¹⁾, wurden doch dieselben dadurch gehoben, daß für den Unterhalt der Religiösen durch königliche Freigebig-

keit gesorgt, und zu diesem Ende bei der tirolischen Landschaft ein Kapital von 1000 Dublonen angelegt wurde, deren Zinsertrag die Stelle jenes Almofens vertreten sollte, auf welches die Kapuziner gemäß ihrer Ordensregel angewiesen sind¹²).

Nachdem auf diese Weise das Haupthinderniß ihrer Ansiedelung zu Klausen gehoben war, erhielt Herr Dominikus v. Gummer zu Bozen die Bevollmächtigung wegen des Platzes¹³), an welchem das Kloster erbaut werden sollte, mit den Eigenthümern desselben¹⁴) den Kaufkontrakt abzuschließen, und als dieses geschehen war, wurde unverzüglich an das Werk geschritten.

Nachdem am 5. Oktober 1699 der Stadtpfarre zu Klausen, Franz Freiherr von Enzenberg, das Kreuz aufgerichtet, kam am folgenden Tage der Fürstbischof von Brixen, Johann Franz Graf v. Khuen, selbst nach Klausen, um feierlich den Grundstein zum neuen Bau zu legen¹⁵). Unter Aufsicht der vier vom Ordensprovinzial hiezu bestimmten Ordensbrüder: Fr. Nikolaus von Mitterfill, Fr. Richard von Mühlbach, Fr. Angelus von Rißbüchel, und des Laienbruders Fr. Lucius wurde nun vom Jahre 1699 bis 1701 so thätig am Baue des neuen Klosters gearbeitet, daß derselbe seiner Vollendung nahe gebracht, und somit zur Einweihung der Kirche geschritten werden konnte.

Sobald die königliche Witwe (ihr Gemahl war indessen am 1. November 1700 gestorben) hievon in Kenntniß gesetzt worden war, erließ dieselbe unterm 5. April 1701 an den Fürstbischof von Brixen ein eigenhändiges Schreiben, worin sie ihm für seine bisherige in dieser Angelegenheit bewiesene Willfährigkeit verbindlich dankte, und ihn zugleich ersuchte, die Einweihung der Kirche gefälligst vorzunehmen, und die gänzliche Vollendung dieses Geschäftes

sich angelegen sein lassen zu wollen, wobei sie zugleich bemerkte, daß sie den Sekretär des P. Gabriel's, den P. Tiburtius, beauftragt habe, eiligst sich nach Klausen zu begeben, um als königlicher Kommissär dem Alte der feierlichen Kirchweihe persönlich beizuwohnen.

Es verging indessen ein Monat um den andern, und der angekündete königliche Kommissär erschien nicht, so, daß man schon mit Grund zu besorgen anfang, es möchte ihm unterwegs ein Unfall begegnet, und er entweder mit dem Schiffe auf dem Meere zu Grunde gegangen, oder in die feindlichen Hände der in Italien herumschwärmenden französischen Truppen gerathen sein.

Endlich am 24. Juni während des Mittagessens erschien der ängstlich erwartete P. Tiburtius im Konvente zu Bozen, und nachdem er den über seine endliche Ankunft hocherfreuten Ordensbrüdern umständlich erzählt, welche Mühseligkeiten er wegen der widrigen Winde und der drohenden Feindesgefahr auf seiner langen Reise ausgestanden, begab er sich am 26. Juni nach Brixen, um dem Fürstbischofe das Schreiben der Königin¹⁶⁾ zu überbringen, und sich seiner weitem erhaltenen Aufträge zu erledigen. In einem gleichzeitig an den Ordensprovinzial mitgegebenen Schreiben wiederholte die fromme Fürstin alles das, was sie hinsichtlich des Klosterbaues und der für den Unterhalt der Brüder bestimmten Fundationssumme beschlossen, und versicherte, „daß sie bei diesem Werke nichts anders intendiert habe, als der ganzen Religion, und sonderlich der tyrolischen Kapuziner-Provinz ein ewiges Andenken ihres gnädigsten Dankes unwillen der langwierigen getreuesten Diensten, so ihr lieber gethreuer Beichtvater P. Gabriel von Klausen ihr erwiesen, und annoch beständig zu ihrem absonderlichen Trost ihr erweise, zu hinterlassen.“ Zugleich

bemerkte sie, „daß P. Tiburtius von Insprugg zu dem Ende nach Klausen von ihr abgefertiget worden, damit er vor Allem den Augenschein abnehme, der vorhandenen Kirchweihe beiwohne, und mit denen allbereit ybergeschickten Reliquien, Kirchenzeug, Buechern und andern Mobilien nach ihrem Willen disponiere.“

Hier geschieht also das erste Mal Meldung von jenen Kostbarkeiten, woraus der sogenannte Schatz zu Klausen besteht, und auf dessen nähere Beschreibung wir weiter unten zurückkommen werden.

Der 19. Juli 1701 war endlich der glückliche Tag, an welchem die feierliche Einweihung der Kirche von dem genannten Fürstbischöfe vorgenommen wurde. Während des nach vollendeter Funktion im Refektorium des neuen Klosters veranstalteten Festmahles überreichte der königl. Kommissär dem Fürstbischöfe im Namen der Königin ein kostbares Geschenk, nämlich ein mit Gold und Silber verziertes Etui, worin ein vollständiges silbernes, ungemein künstlich gearbeitetes Tafelservice sich befand, das von Kunstverständigen auf 3000 fl. an Werth geschätzt wurde¹⁷⁾.

Auch den übrigen bei der Weihe assistirenden Domherrn wurden gleichzeitig sehr werthvolle Geschenke überreicht¹⁸⁾.

Uebrigens fehlte leider bei dieser Feierlichkeit die Hauptperson und der erste Urheber und Beförderer derselben — P. Gabriel, — der, hätte es an ihm gelegen, wohl am liebsten selbst der Ueberbringer dieser königlichen Geschenke, und der erste Bewohner des auf seine Fürbitte erbauten neuen Klosters in seiner Vaterstadt gewesen wäre. Denn daß er sich nach dem Hintritte des Königs Karl unter den hiedurch herbeigeführten politischen Wirren, wie er richtig geahnet, in höchst mißlichen Umständen und in einer von

allen Seiten gefährdeten Lage müsse befunden haben, geht deutlich aus jenen päpstlichen Reskripten hervor, welche sowohl die verwitwete Königin, als ihre Schwester die Herzogin von Parma in Beziehung auf ihn erhielten.

Nachdem Klemens XI. vergeblich versucht hatte, die um Spaniens Krone sich streitenden zwei Parteien zu vereinigen, wandte er sich auf die Seite Ludwig's XIV., und von diesem Augenblicke an konnte es ihm bei aller Schätzung, die er gegen die Tugenden P. Gabriel's hatte, nicht angenehm sein, einen österreichischen Unterthan und eifrigen Anhänger der kaiserlichen Partei als Gewissensrath an der Seite der königlichen Witwe zu wissen.

Desto mehr lag aber dieser daran, in einer so verwickelten Lage ihres einzigen Trösters und geistlichen Vaters nicht beraubt zu werden.

Als daher die französische Partei, welcher dieser unbestechlich treue Tiroler von nun an ein Dorn in den Augen war, es durchgesetzt hatte, daß ihm am 14. April 1701, als kaum der Herzog von Anjou in Madrid seinen feierlichen Einzug gehalten hatte, der Befehl zugestellt wurde, Spanien zu verlassen, that die Königin, die selbst von Madrid sich entfernen und zu Toledo ihren Wohnsitz aufschlagen mußte, ihr äußerstes, um diesen Befehl rückgängig zu machen, und ihren Gewissensrath beibehalten zu können. Allein seine Gegner wußten es beim heiligen Stuhle durchzusetzen, daß er unverzüglich nach Rom berufen wurde.

Vergebens wandte sich die Königin an den Papst selbst mit der Bitte um fernere Belassung ihres in ihrem Witwenstande ihr so nothwendigen Gewissensrathes. Der Papst entschuldigte sich in einem sehr höflichen Schreiben, worin er betheuerte, daß er das, was er in dieser Sache verfügt, nur nach reifer Ueberlegung alles dessen, was er als ihrer

eigenen Ruhe und Würde zusagend erkannt, beschlossen hätte. Uebrigens würde er ihren Wünschen, so weit es immer thunlich, recht gerne willfahren¹⁹).

P. Gabriel verließ demnach im Monate März Soledo, und begab sich über Mantua nach Rom. Um die über seine Abreise auf das tiefste betrübtet königliche Witwe zu trösten, schrieb der Papst an dieselbe unterm 19. Februar 1702 einen zweiten Brief, worin er neuerdings diese Abberufung dadurch zu rechtfertigen sich bemühte, daß dieselbe in ihrem eigenen Interesse geschehen sei, dabei aber versicherte, er werde den ehrwürdigen Pater bei seiner Ankunft in Rom mit allen seinen ausgezeichneten Eigenschaften und seinem bei ihr bisher bekleideten Amte schuldigen Rücksichten empfangen, um so ihren Wünschen, in soweit dieß immer thunlich sein würde, zu entsprechen²⁰).

In ebendenselben Sinne beantwortete er auch unterm 1. April 1702 das Schreiben der jüngern Schwester der Königin, der Herzogin Dorothea Sophie von Mantua, welches P. Gabriel selbst dem h. Vater überbracht hatte. Er habe, sagte er, denselben mit Vergnügen und mit Bezeugung seiner vollen väterlichen Liebe, wie es seine besondere Frömmigkeit verdiene, aufgenommen. Bei seine Abberufung habe er vorzüglich die Würde und Ruhe der Königin, ihrer Schwester, im Auge gehabt. Er wünsche daher recht sehr, dieselbe möchte sich doch endlich über diese ihr so großen Kummer verursachende Abberufung beruhigen, und versichert sein, daß ihren geäußerten Wünschen werde entsprochen werden, sobald und so oft sich immer hiezu eine schickliche Gelegenheit darbiethen würde²¹).

Worin der Wunsch der Königin eigentlich bestanden, und um welche Beförderung die Königin beim päpstlichen Hofe für P. Gabriel angesucht habe, läßt sich, da die

dießfälligen Empfehlungsschreiben nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen, mit Bestimmtheit nicht angeben. Die damaligen Umstände indessen, und die sich immer gleich bleibenden Entschuldigungen des Papstes²²⁾ lassen vermuthen, die Königin habe den Wunsch geäußert, daß P. Gabriel entweder zur Kardinalswürde erhoben, oder zum Ordensgeneralate, womit die Würde eines Grand von Spanien verbunden war, befördert werden möchte. Allein der Erfüllung dieser Wünsche stand von Seite P. Gabriel's selbst ein unübersteigliches Hinderniß im Wege — seine tiefe Demuth und Zurückgezogenheit.

Angelangt in der Hauptstadt der christlichen Welt, und vom Oberhaupte der Kirche mit aller Liebe und Auszeichnung empfangen, entledigte sich P. Gabriel der erhaltenen Aufträge mit solcher Gewandtheit und Bescheidenheit, daß sich der päpstliche Stuhl in Bälde von der Wahrheit jener Lobsprüche überzeugte, welche seine geistlichen Töchter, die Königin von Spanien und die Herzogin von Mantua, ihm ertheilt hatten. Während nun aber der h. Vater ernstlich darauf bedacht war, so glänzenden Eigenschaften, als sich in P. Gabriel vereinigten, den gebührenden Ehrenplatz zu verschaffen, war dieser vielmehr bemüht, sich den Weg zu demselben schon gleich anfangs auf immer zu versperren. Zu diesem Ende ließ er nicht nach zu bitten, der h. Vater möchte ihn durch ein eigenes Breve in soweit von der Pflicht des Gehorsams lossprechen, daß er von keinem seiner Ordensobern zur Annahme irgend einer Ehrenstelle sollte können genöthigt werden.

Das Schreiben, worin Papsst Klemens diesen Entschluß ihres gewesenen Beichtvaters der königlichen Witwe zu wissen machte, ist zu charakteristisch, als daß es nicht hier vollen Inhaltes angeführt werden sollte.

„Unserer liebsten Tochter in Christo, der verwitveten Königin von Spanien, Maria Anna, Heil und den apostolischen Segen!“

„In Folge des vorangegangenen rühmlichen Urtheiles Eurer Majestät haben Wir zwar schon im Voraus von unserm lieben Sohne, dem Kapuziner-Ordenspriester P. Gabriel von Klausen eine richtige Meinung gefaßt, da schon der Umstand, daß eine an Tugend und Religiosität so ausgezeichnete Königin ihn zu ihrem geistlichen Seelenführer erwählte, eine große Meinung von seiner besondern Frömmigkeit in Uns begründet hatte.

„Indessen hat doch derselbe durch seine Gegenwart und die eben so kluge als würdevolle Art seines Gespräches dieses günstige Urtheil noch um so mehr bestätigt, als daraus ein nicht gemeiner Glanz klösterlicher Demuth hervorleuchtete, indem er, um alle und jede Ehrenstufen seines Ordens von sich abzulehnen, Uns inständigst gebethen hat, durch Unser Ansehen in soferne dagegen geschützt zu werden, daß er zur Annahme derselben nicht sollte können gezwungen werden, was Wir ihm denn auch auf sein wiederholtes Ansuchen, doch unter der Bedingung bewilliget haben, daß stets auf das Amt, welches er bei G. W. bekleidet, und auf die besondere Zuneigung, die Wir gegen ihn tragen, die gehörige Rücksicht genommen werde. Daß dieß von nun an mit ihm so gehalten werde, haben Wir den Obern der Provinz, in welcher er, um Uns einen angenehmen Gefallen zu erweisen, einstweilen sich aufzuhalten von freien Stücken die Wahl getroffen hat, die gemessenen Befehle ertheilt; denn es geziemet sich, daß es ihm nirgends an der Beurkundung jener väterlichen Liebe ermangle, die Wir hiemit öffentlich wollen an den Tag gelegt haben, in Ansehung seiner ausgezeichneten Rechtschaf-

fenheit, und des ehrenvollen Zeugnisses, das er sowohl von der kindlichen (Uns zuvor schon bekannten) Ehrfurcht E. M. gegen diesen h. Stuhl, als von der zutrauensvollen Erwartung abgelegt hat, daß Wir uns emsig bestreben werden, die Wünsche und Angelegenheiten E. M. zu fördern. Wie sehr Uns dieses Zutrauen schmeichle, ist kaum zu sagen, denn es entspricht ganz der Sorgfalt, die Wir für alles das tragen, was das Interesse und die Würde E. M. betrifft. Wir ertheilen E. M. mit aller Liebe den apostolischen Segen.“

Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischer-
ring, den 16. April 1702²³).

Wie groß erscheint der Charakter Pontifexer's in dieser edeln — nur wenigen hochgestellten Sterblichen eigenen — Selbstverläugnung, mit welcher er von der Höhe seines bisherigen Wirkungskreises bis zur Niedrigkeit eines einfachen Ordensmannes herabsteigen, und sich selbst jede Hoffnung einer weitem Erhöhung abschneiden wollte.

Durch diese seltene Demuth bewahrte er sich aber nicht bloß einen bleibenden Namen bei der Nachwelt, sondern erwarb sich auch eine um so höhere Achtung bei seinen Zeitgenossen, und, was ihm das Angenehmste und Tröstlichste sein mußte, die besondere Zuneigung des obersten Kirchenoberhauptes. Papst Klemens, obwohl mehr zur französischen als zu der kaiserlichen Partei in der spanischen Successionsfrage sich hinneigend, schenkte doch dem offenen und biedern Tiroler ein so unbedingtes Zutrauen, daß er ihn von nun an stets an seiner Seite haben wollte, um sich seines Rathes in den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staates zu bedienen. Es scheint sogar, er sei ganz auf päpstliche Kosten verpflegt worden, da eine vorhandene biographische Skizze von ihm ausdrücklich sagt: „e turbata

Hispaniae aula in Italiam migrans per aliquot annos a Pontifice sustentatur.“ Wenigstens geht aus einem Schreiben des Papstes an die obbenannte Schwester der Königin von Spanien vom 10. März 1707 deutlich hervor, daß sich P. Gabriel um diese Zeit noch zu Rom aufgehalten, und die fortwährende Gunst und Zuneigung des Papstes in vollstem Maße genossen habe.

Aber noch eben dieses Jahr führte ihn der endlichen Erfüllung seines langgenährten Wunsches entgegen; er sollte — wie es scheint zum erstenmale — das von seiner königlichen Gönnerin in seiner Vaterstadt auf seine Fürbitte erbaute Kloster betreten, aber leider, um es nur zu bald, und zwar auf ewig wieder zu verlassen.

Es war vermuthlich auf einer ihm vom Papste selbst — wie dieß schon mehrmals der Fall gewesen war — aufgetragenen Geschäftsreise nach Wien, daß er, den Weg über Klausen einschlagend, mit sehnsuchtvолlem Verlangen seiner väterlichen Heimath zueilte. Wie pochte sein Herz, als er schon von weiter Ferne da, wo vorhin das Haus seiner Aeltern gestanden, die niedliche Verettkapelle, und nahe daran Kloster und Kirche seines Ordens erblickte!

„Haec requies mea,“ sprach er tiefgerührt zu seinem Reisegefährten, „hic habitabo, quoniam elegi eam.“ Dieß ist mein Ruheplatz, hier will ich wohnen, weil ich ihn erwählt habe! (Ps. 131, V. 15.)

Und wirklich seine Ahnung sollte nur allzu schnell in die volle Erfüllung gehen. Kaum angelangt in Klausen, ward er — es war zu Anfang des Adventes — von einem Seitenweh, das anfänglich nicht Gefahr drohend schien, befallen. Allein schon am 6. Dezember schlug sich ein hitziges Fieber hinzu, und bald darauf ein Schlaganfall, der die eine Hälfte des Körpers lähmte. Auf die hievon erhal-

tene Nachricht eilte der damalige Ordensprovinzial P. Hartmann nach Klausen, und kam eben recht, um dem geliebten Ordensbruder noch die hh. Sterbsakramente zu reichen, und die Augen zuzudrücken. Auch im Tode bewies P. Gabriel jene Seelenstärke, die er sein ganzes Leben hindurch bezeigt hatte. Mit gänzlicher Ergebung und ohne die mindeste Angst sah er der Stunde seiner Auflösung entgegen. Es war am 12. Dezember um 7 Uhr Abends, als er — sein brechendes Auge unverwandt auf das Bild des Gekreuzigten heftend — unter den Gebethen und Thränen seiner Ordensbrüder sanft und ruhig entschlief — im 54. Jahre seines Alters, im 34. nach seinem Eintritte in den Orden — tief betrauert von Allen, die ihn gekannt hatten, vorzüglich aber von jenen fürstlichen Personen, denen er ein weiser Führer und liebevoller Vater in allen Angelegenheiten ihres Lebens gewesen war, am schmerzlichsten aber vermisst und beweint von jener königlichen Witwe, die ihn wie ihren zweiten Vater geliebt, und in ihren schweren Prüfungsstunden an ihm einen Freund und Tröster gefunden hatte, wie er an den Höfen der Großen nur höchst selten zu finden ist.

Wie sehr sie seine Dienste geschätzt, davon ist ein bleibendes Denkmal — der Schatz in der Lorettokapelle zu Klausen, von dem wir schon oben im Vorbeigehen Meldung gemacht, der aber hier noch einer nähern Beschreibung würdig ist.

Aus besonderer Andacht gegen die seligste Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, und zugleich um das Andenken ihres frommen Beichtvaters zu ehren, hatte die Königin von Spanien die Anordnung getroffen, daß das nahe an dem jetzigen Garten des Kapuzinerklosters zu Klausen befindliche Waterhaus desselben in eine sogenannte Lo-

rettokapelle umgewandelt, und dieselbe mit dem kostbarsten aus Spanien dahin überschiekten Kirchengeräthe ausgestattet wurde. Ja, damit dasselbe für immer dort zu verbleiben hätte, erwirkte sie ein päpstliches Breve, in welchem jede Entwendung oder Verschleppung auf das strengste verboten, und jeder, der etwas davon unter welch' immer für einem Vorwande anders wohin, und wäre dieß auch eine Kirche oder Kapelle, leihen oder schenken würde, mit dem Kirchenbanne belegt wurde²⁴).

Worin diese heiligen Geräthschaften damals bestanden haben, meldet folgendes von dem damaligen Ordensprovinzial P. Stephan von Fleims verfaßtes Verzeichniß:

Specification Und Ordenliche Verzeichnus der Rhürchen Zierden und geistlichen Mobilien, welche zu der Rhinigen Loretta Capellen an der Frag Bey den PP. Capuciniern zu Clausen von Thro Maystät der verwüttibten Pfalz-Gräffin Bey Rhein ic. durch Herrn Dominico Gumer fleißig gelieffert und eingehendiget worden.

1. Ein grosser Rhölch mit geschmölzten Züräden, worauf des Rhinigs Rahmen; ein dergleichen hostia Büren, Wandl glögge, Dpferhändl u. zaiger.

2. Ain Rhölch mit Syites (Türkisch) gefasset sambt dergleichen Dpferhändle und Täller in ein Fuetral.

3. Ain mit Corallen versetzter Rhölch mit dergleichen Hostia-Büren, Glögl, Dpferhändle und Täller, jedes in sein Fuetteral.

4. Zwo Rhölch mit Ametisten versetzt, auf welchen Thro Mayestät der Rhinigin Wappen.

5. Ain Rhölch mit Rubinen versetzt, dessen Schale von Goldt.

6. Ain weißsilberner Rhölch.

7. Ein Feld Altärl mit hh. Reliquien versetzt, und Glasmahlereyen ausgefasset, in dessen Mitten ein Crucifix sambt anderen Figuren, und gemacht von Michael Angelo Bonarotta.

8. Vier silberne Gschür mit silbernen Blumen.

9. Zwo silberne Rhindl, als nemblich Christus und Johannes Baptista in Christallinen Kreizen und auf Sülbernen Postumenten.

10. Ein von Silber außgemachter englische Gruff in einem schwarzen Altärl und mit sameth gefietertem fueteral.

11. Drey silberne Amplen, aus welchen 2 mit sil de gran.

12. Ein silbernes Rauchfaß mit dem schiffel, wie auch ein mit silber beschlagenes und von blau sameth eingepundenes Missal in sein fueteral.

13. Ein sülbernes Crucifix.

14. Zwo schwarz eingefasste Täßelen, worinnen S. Petrus und Jacobus von Sülber.

15. Ein andere Sülberne Tafel S. Paschalis Bailon.

16. Ein Altärl St. Michael, dessen Rahm mit Spiegstein und andern.

17. Ein stuckh von Sülber, wo auf einem postument zwo silberne Bilder, Christus und Magdalena stehn.

18. Ein Loretha Schüsfele auß silber, mit sil de gran eingefasset.

19. Von Chrystall und stahl 6 Leichter zu den Altar gehörig — Ein Kreuz, worin ein particul de ligno Crucis Christi, Kanontasfen, Item ein puldt zum Mößbuech — Vier Dpfergläßl, Pacifikal, Lavabo Schüsfele, Ciborium und 4 Mayenthrüeg, alles von Christall und stacht, und jedes in sein Fueteral und Trüchele.

20. Ein anderes par ChrySTALLene Leichter sambt einen Kreiz worin ein particul de carne S. Caroli Borromaei. Item zwo Opferglässln alles mit silbervergoldeten Fassungen in ihren Fueteralen, wie auch ein ChrySTALLenes Kreizl, ein mit silber verguldeter Christus.

21. Ein Monstranzl mit verguldeten silber gefast, worin spongia intincta Sanguine S. Caroli Borromaei.

22. Ein große Secret (Canon) Tafel und zwo kleinere, worin das Lavabo und in andrer Evangelium S. Joannis mit spiegelglasz und verguldetem Kupfer gefasset.

23. Ein englische repetier Uhr pro Sacristia alle 8 Tage aufzuziehen.

24. Ein particul vom h. Kreiz in ein chrySTALLinen Kreizl mit seiner Authentica. Item ein particul de habitu u. cilicio S. Francisci in ChrySTALL mit seiner Authentica, wie auch ein particul de S. Antonio in ChrySTALL und silber eingefast mit authentica.

25. Zwo Tafeln mit Cera Papali mit von silber gemachten kleinen Ziraden.

26. Zwo sauber geschnitne Kästl mit glässer vermacht, in welchen von helfenpain geschnitne Figuren, als die Geburt Christi, und hh. Drey Rhinigen.

27. Ein gestickhte Tafel, dessen Rahmb von schillkrotenarbeith mit silbernen Zyraden, in welcher unser liebe Frau mit dem Rhindl und St. Johannes Baptista.

28. Ein gemahlne Tafel unser liebe Frau mit dem Rhindl auf Glas in einer schenen schillkroten Rahmb.

29. Ein Tafel St. Joannes Baptista; ein andre S. Lucia, baide in verguldeten rhamben.

30. Ein auf Holz gemahlne Tafel unser liebe Frau sambt den Rhindl, worbey auch S. Bartholomaeus und S. Dorothea.

31. Zwo Khlainere, ains die Himmelfarth Christi, die ander unser liebe Frau so mit Blumen ausgestikhet und mit Glas bedeckhet.

32. Sex Indianische mit berlmutter eingetragene und gemahlne Tafeln, So wie auch etlich Khlainere guethe stickhen.

33. Ain Pontifical Schuech de Innocentio XI.

34. Ain Mößgewandt, Antependium, Khölichtiechl, Corporal Taschen, mit seiden, Goldt und Korallen khinstlich gestückht.

35. Ain deto durch und durch mit silber und verguldeten Spüßen versehen auf weissen Taffet.

36. Ain deto von seidenen Bluemen gestickht, auf weissen Atlas wo in der Mitten des Antependii Immaculata Conceptio von seiden gemacht.

37. Ain deto auf weissen Taffet mit Khlainen seidenen Blümelen ausgemacht.

38. Ain deto aus gestreiften villfarbigen Atlas mit guldenen Porten.

39. Zwo Braite Fürhäng von dergleichen materi, und ain soliches Kbüß.

40. Ain Mößgewandt, Antependium, Khölichtiechl und Corporal Taschen mit Bluemen von seiden gestickht, wo in der Mitten des Antependii der Rahmen unsrer lieben Frauen.

41. Ain Mößgewandt, Khölichtiechl und Corporal Taschen auf weissen Atlas, auf welichen auß seiden das Leben S. Francisci gestickht ist.

42. Item ain Mößgewant aus weissen Atlas mit Khölichtiechl und Corporal-Taschen, so mit seiden und Gold gestickhet.

43. Ein anders sambt khöchtiechl und Corporal Taschen, so gar khünstlich von gemahlter arbeit, sonst aus Atlas.

44. Ein von seiden gebluemtes Mößgewandt mit dergleichen Khöchtiechl und Corporal-Taschen.

45. Ein grün und ain gelb, wie auch schwarzes von Brocat gemachtes Mößgewandt.

46. Ein von Blumen sameth gemachtes Mößgewant; Zwo schwarzseidene mit ihren khöchtiechlen und Corporal Taschen.

47. Vier Schamlotene Mößgewändter mit Corporal Taschen und unterschiedlichen khöchtiechlen.

48. Item 8 oder 9 Alben, gürtl und humeral, unter welchen 3 von gar zarter Camereyleinbath und grossen Nüderländischen Spüzen, auch 3 mit sehr hohen Indianischen Spüz und portten.

49. Unser lieben Frau Bildtl de Loretto so in Altar stehet, mit einer silbernen Cron und weltkhügele. Zu diesen Muetter Gottes bild sein vorhanden ein gelb, ein grün ein schwarzes und blaues Gwand von silber und goldraichen Brocat. Item ain blausamethes, ain Rothaffetes und ain von seiden und goldt khünstlich gesticktes Gwand.

50. Ein roth kostbarer Rosenkranz mit ain von rubinen und goldt versöhten Creizl. Item 8 khlainere von Smaragden geschmückht.

51. Ein Trüchele mit silgran gezieret, so von der seligen Muetter Maria de Agreda. Darinnen liegt ein leinbath, bemailiget mit dem Saft, so von den Leichnam des h. Didaci fließt.

52. Ein Mößgewandt, khöchtiechl und Corporal Taschen von rotten Atlas mit goldt gestickht, so von Thro Mayestät der khönigin selbst gemacht.

53. Ein Evangelienbuch, das der h. Hierotheus mit eigener Hand griechisch abgeschrieben. Dieses wurde aber später mit päpstlicher Genehmigung nach Wien überbracht, und befindet sich dort in der kaiserlichen Schatzkammer.

Fr. Stephanus Fiemensis,
Capuc. F. M. Provinc.

Fr. Anicetus,
Capuc. Guard. ind.

Nebst diesen Kirchengeräthschaften, deren größten Theil die Königin wahrscheinlich zur Zeit, als sie bei dem Einzuge der Franzosen in Madrid nach Toledo übersiedelte, aus ihrer Haus- und Hofkapelle mit sich genommen haben dürfte, und aus Dankbarkeit gegen ihren Beichtvater in die von ihr erbaute Loretokapelle zu Klausen überschickte, befanden und befinden sich zum Theil dort sowohl, als in dem dabei gelegenen Kapuzinerkloster auch mehrere sehr werthvolle Gemälde und Bücher, welche den zweiten Theil des sogenannten Schazes zu Klausen ausmachten, und entweder bei derselben, oder, was wahrscheinlicher ist, bei einer spätern Gelegenheit von dieser frommen Königin eben dahin geschenkt wurden.

Man wird fast versucht zu glauben, die königliche Witwe habe im Stillen die Absicht gehabt, sich in der Folge selbst nach Tirol zu begeben, und sie würde sich dazu um so mehr bewogen gefunden haben, nachdem einer ihrer Brüder, Karl Philipp, im Jahre 1707 die Stelle eines Gubernators daselbst erhalten, und in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1717 zu Innsbruck seine Residenz aufgeschlagen hatte. Der um ein Jahr früher erfolgte Todfall P. Gabriel's scheint aber ihr Vorhaben geändert und sie bewogen zu haben, den ihr angewiesenen Witwensitz zu

Bayonne zu beziehen, wo sie in einem unweit dieser Stadt gelegenen Pallaste noch viele Jahre in nachahmungswürdiger Frömmigkeit bis zu ihrem am 10. Juli 1740 erfolgten seligen Hinscheiden durchlebte.

So sehr sich übrigens diese königliche Frau angelegen hatte sein lassen, ihre großmüthigen Geschenke der Geburtsstadt ihres bei ihr in so hohen Gnaden gestandenen Vaters und seinem Vaterlande Tirol unverseht zu erhalten, so konnte doch weder ihre ausdrückliche Willenserklärung, noch selbst der gegen die Uebertreter derselben geschleuderte päpstliche Bannstrahl verhindern, daß nicht ein beträchtlicher Theil ihrer großmüthigen Geschenke in der Folge der Zeit eine anderweitige Bestimmung erhielt.

Das Kloster, an der nach Italien führenden Hauptstraße — und noch dazu an einem militärisch wichtigen Posten — gelegen, mußte begreiflich auch die Unfälle und Drangsale der verfloffenen stürmischen Zeiten ertragen, und sich bald von französischen, bald von baierischen Truppen bedrängt und gefährdet sehen. Zweimal mußten sogar die kostbaren Geräthe der Loretokapelle vor Raub und Plünderung in Sicherheit gebracht werden. Das erste Mal versendete und vergrub man sie in aller Stille in unterirdische Behältnisse, und das andere Mal wurden sie von verlässlichen Bauern über das Gebirg in das Kapuzinerkloster zu Rißbühel geflüchtet. Die größte Gefahr erlitten aber dieselben selbst in Mitte der zurückgekehrten Friedenszeit von Seite der königl. baierischen Regierung. Schon unterm 6. Juli 1808 hatte der königl. baierische Gallerieinspektor Dillis den Auftrag erhalten, bei seiner Durchreise durch Tirol in den dortigen im Jahre 1807 aufgehobenen Klöstern nachzusehen, was sich an vorzüglichen Gemälden und Kunstsachen vorfinde, und darüber an den König Bericht zu er-

statten. Dillis entledigte sich des erhaltenen Auftrages, und kam in dieser Absicht auch nach Klausen, wo er theils im Kloster, theils in der Lorettokapelle der Kapuziner am 14. Oktober 1808 folgende Gemälde und Kunstgegenstände auswählte.

A. G e m ä l d e.

1. Die Anbethung der drei Könige, auf Holz, im Geschmacke des Joh. v. Eyck.

2. Eine Kreuztragung in sehr kleinen Figuren, ein Holzgemälde.

3. Ein König knieend vor der Madonna mit dem Kinde Jesus, auf Holz, angeblich von Albrecht Dürer.

4. C. Scipio, mit sehr kleinen Figuren, auf Holz, von Frank.

5. Die theologischen Tugenden, auf Holz, von Ebendenselben.

6. Christus bei Martha und Magdalena, auf Kupfer, von Ebendenselben.

7. Johannes predigt in der Wüste, auf Holz, von Ebendenselben.

8. Eine Madonna mit aufgehobenen Händen, auf Leinwand, von Saffo Ferrata.

9. Eine detto mit dem Kinde und Johannes, nach Leonardo.

10. Eine Kreuzabnahme, sehr beschädigt, angeblich von Titian.

11. Ein Kopf des h. Franziskus, aus der Schule des Guido Reni.

12. St. Johannes, von Joachim d'Accento.

13. Die Engel verkünden den Hirten die Geburt des Heilandes, von Bassano.

14. St. Franziskus, von Giordano.
15. St. Antonius, von Ebendemselben.
16. Der Delberg, von Ebendemselben.
17. Die unbefleckte Empfängniß, von Ebendemselben.
18. Der Leichnam Christi im Grabe liegend, von Annibale Caraccio.
19. Die Geißelung, von Giordano.
20. Johannes mit dem Lamm, angeblich von Leonardo da Vinci.
21. Jesus, Maria und Johannes mit Engeln, auf Holz, aus der Schule von Rubens.
22. Die Ausführung Christi, ebendaher.
23. Der englische Gruß, auf Kupfer, von Morenius.
24. Grablegung Christi, nach Bassano.
25. Die Anbethung der Weisen, auf Holz, angeblich von Albrecht Dürer.
26. Eine unbefleckte Jungfrau, von Giordano.
27. Johannes, unbekannt.
28. Hieronymus, unbekannt.
29. Unschuldige Kinder, unbekannt.
30. Ein Kreuzifix, auf Kupfer, unbekannt.

B. B ü c h e r.

1. Gebethbuch Kaisers Karl V. in lateinischer Sprache auf Pergament, mit außerordentlich schönen Miniaturgemälden von ganz besonderm Werthe.
2. Ein anderes Gebethbuch mit silbernem Gesperre und den schönsten Miniaturmalereien.
3. Ein kleines Gebethbuch in 16mo. mit Miniaturgemälden.

Nebst diesen drei überaus kostbaren Gebethbüchern waren von den Gemälden nur die sub Nr. 1. 5. 6. 7. und

20. für die Gallerie nach München, die übrigen für die beantragte Kunstschule zu Innsbruck bestimmt.

Die im Jahre 1809 ausgebrochene Insurrektion hatte indessen die Absendung dieser ausgewählten Gegenstände bis zum Jahre 1813 verzögert. In der Voraussicht, daß Tirol wieder zu seinem alten Herrn zurückkehren werde, beeilte sich der königl. bayerische Minister, die in der Schatzkammer zu Klausen vorfindigen Karitäten für die königl. bayerische Akademie der Wissenschaften und der bildenden Künste noch vor der Uebergabe des Landes an Oesterreich zu akquiriren.

Es wurde schon das königl. Generalkommissariat des Innkreises unterm 11. Jänner 1813 beauftragt, dießfalls das Geeignete zu verfügen, und namentlich dem Maler Schöpf zu Innsbruck die Prüfung zu übertragen, ob und welche der bezeichneten Gegenstände der Uebersendung nach München nicht ganz unwerth erachtet werden dürften. Der patriotisch gesinnte Schöpf scheint sich aber entweder diesem undankbaren Geschäfte nicht unterzogen, oder doch dasselbe auf eine möglichst schonende Weise vollzogen zu haben.

Auch das Landgericht Klausen bemerkte in seinem Berichte vom 14. März 1813, daß das in seiner ganzen Pracht vorhandene Feldaltärchen ohne Gefahr der Zertrümmerung nicht transportirt werden könne, das mit Silber beschlagene Messbuch zur Abhaltung des Gottesdienstes sehr nothwendig sei, und von den 19 bezeichneten Gemälden mehrere sehr unbedeutend und schwer transportabel wären. In den gleichzeitig übersendeten Kisten wurden nebst den obgenannten drei kostbaren Gebethbüchern neun auf Kupfer gemalte Tafeln, nämlich: Christus im Schooße Mariens, ein englischer Gruß, eine Saera familia und eine Madonna, die eberne Schlange Moßis, der betlehemitische Kindermord,

St. Hieronymus, St. Johann der Täufer, und eine heil. Agnes, ferner die Kreuzabnahme Christi aus Marmor überschickt.

Es ist nicht bekannt, ob sich die königl. baierische Regierung mit dieser Sendung begnügt habe oder nicht. So viel ist gewiß, daß sich mehrere in dem ursprünglichen Verzeichnisse aufgeführte Gegenstände jetzt nicht mehr in Klausen vorfinden, und daß dieser Sendung vom 14. März schon eine frühere vorangegangen, in welcher aus den schon im Jahre 1808 vom Galleriedirektor Dillis ausgewählten und oben bezeichneten Gemälden die sub Nr. 1. 2. 4. 5. 6. 14. 21. und 22. nach München waren abgeliefert worden.

Nach der glücklichen Wiedervereinigung des Landes mit Oesterreich und ermuntert durch das Beispiel anderer Provinzen, welche die in den früheren Kriegsperioden verlorenen Kunstschätze mit größtentheils glücklichem Erfolge wieder reklamirten, säumten auch die treuen Wächter des Schatzes zu Klausen nicht im Wege der Behörden die geeigneten Schritte zu thun, um das Verlorne wieder zurückzubekommen.

Mit Nachdruck verwendete sich selbst der k. k. Hofkommissär v. Roschmann schon unterm 18. September 1814 bei dem k. baierischen Uebergabskommissär Freiherrn v. Hetttersdorf, um die Zurückstellung der aus dem Kapuzinerkloster zu Klausen nach München transportirten Kunstgegenstände zu erwirken. Allein der baierische Kommissär wies diese Ansprüche durch den von ihm aufgestellten Grundsatz zurück, daß Se. Majestät der König von Baiern über jene Gegenstände zu einer Zeit verfügt habe, wo ihm als Landesherrn von Tirol das unbeschränkte (?) Recht zugestanden hätte, darüber zu disponiren. Vergeblich suchte der damalige k. k. Kreisdirektor und dermalige Herr Vizepäsident

des tirolischen Guberniums, Freiherr v. Benz, diesen Grundsatz dadurch zu bestreiten, daß öffentliche Kunstgegenstände ein geistiges Eigenthum des Landes seien, und folglich mit eben dem Rechte als die Domänen, die das physische Besitzthum desselben ausmachen, an den jedesmaligen Landesherren übergehen. Die hohe Central-Organisations-Hofkommission zu Wien, an welche dieser Gegenstand wiederholt geleitet worden war, theilte diese Ansicht nicht, sondern entschied mit hohem Dekrete vom 13. Jänner und 20. Februar 1815, daß die Verhältnisse, unter denen die Krone Baiern seit dem Jahre 1806 im Besitze des Landes Tirol stand, derselben das volle Recht, mit den Klöstern und ihren Besitzthümern die dem Staatszwecke angemessen scheinenden Verfügungen zu treffen eingeräumt hätten, und daß somit zu einer Reklamazion der unter der bayerischen Regierung aus dem Kloster zu Klausen oder aus andern Klöstern nach München geführten Kunstfachen weder im politischen noch im diplomatischen Wege ein weiterer Schritt gemacht werden könnte.

Auch ein späteres vom Kapuziner-Ordensprovinzial P. Gabriel Engl an den königl. bayerischen Hof unmittelbar eingereichtes Bittgesuch um Zurückgabe dieser von der Königin von Spanien der Loretokapelle zu Klausen unwider-rustlich und unveräußerlich geschenkten Kunstgegenstände blieb bisher erfolglos. Indessen ist doch noch so Manches an Gemälden, Kirchenparamenten und Büchern theils im Kloster, theils in der Loretokapelle zu Klausen vorfindig, was Beachtung verdient.

So enthält die Klosterkirche daselbst noch mehrere meisterhafte Gemälde, an denen man beim ersten Anblick die spanische Schule erkennt, und worunter sich vorzüglich das Altarblatt der Seitenkapelle, den heil. Felix vorstellend,

Durch hohe Vollendung ausgezeichnet, und die ungetheilte Bewunderung der Kunstkenner erhält. Auch das Hochaltarblatt, Maria von Aegypten, und die beiden Seitenaltarblätter, die Geburt Christi und die opfernden Hirten, so wie die heil. drei Könige, eine unbefleckte Empfängniß und ein Kreuzifixbild im Bethchor, nebst mehreren Gemälden aus der ältern spanischen Schule in der Sakristei verdienen gesehen zu werden. Auch am Eingange zur Loretokapelle hängen einige werthvolle Gemälde, worunter sich eine Grablegung, Christus als Kind von Engeln umgeben, und der Fall des kreuzziehenden Jesus vorzüglich auszeichnen. Im Schatzbehältnisse der Sakristei zeigt man noch nebst vielen kunstreichen Messparamenten, worunter sich eine aus den Fasern einer amerikanischen Wurzel auf das zierlichste gewebte Albe befindet, den Feldaltar Karl's II. mit unschätzbaren Glasgemälden und Emailarbeiten, einen Christus aus Bernstein, und mehrere andere Gegenstände von anerkanntem Kunstwerthe.

Liebhaber der Literatur finden in der Klosterbibliothek einige nicht uninteressante spanische Werke, als:

Obras de la gloriosa madre S. Teresa de Jesus.

IV Tom. 4. En Bryssellas 1684.

Historia de la vida y hechos de Imperador Carlos V.

por Prudencio de Sandoval, su Chronista. En Am-

beres 1681. Fol. Mit Kupfern.

Vorzüglich anziehend beschrieben sind in diesem Werke die letzten Lebensjahre dieses Monarchen. Da nämlich dessen Tochter, die Prinzessin Donna Juanna, den Wunsch geäußert hatte, über das Einsiedlerleben ihres Vaters zu St. Just umständlichere Nachrichten zu bekommen, erhielt Fraj Martin, Prior dieses Klosters zu jener Zeit, als der Kaiser dort lebte und starb, den Auftrag, eine genaue Re-

lazion hierüber zu verfassen. Diese getreue und verlässliche Darstellung bildet den Anhang zu obigem Werke, und liefert einen schlagenden Beweis, wie schändlich der Engländer Robertson in seiner Geschichte Karl's V. (History of Carl V. IV. Tom.) den Charakter dieses großen Monarchen entstellte, indem er ihn während seiner Zurückgezogenheit zu St. Just als einen verrückten Phantasten darzustellen suchte.

Obras de Don Francisco de Quevedo Villegas. 3 Tom.

Die zwei ersten Bände enthalten profaische Aufsätze, der dritte Romanzen und Gedichte, nach den sechs Musen eingetheilt.

Obras de Don Diego Saavedra, als:

I. Idea de un Principe politico Christiano etc.

II. Corona Gothica, Austriaca y Castellana.

III. La republica litteraria.

En Amberes 1677.

Investigaciones historicas de las Antiquetades del reyno de Navarra. Por el P. Joseph de Moret de la Comp. de Jesus. natural de Pamplona. Chronista del mismo Reyno. En Pamplona 1665.

Annales del Reyno de Navarra, von Ebendemselben. Admirables efectos de la providencia, sucedidos en la vida e imperio de Leopoldo I. 3 Tom. Fol. En Milan. 1696.

Historia de la nueva Espanna por Don Antonio de Solis. Fol. 1691. Barcellona. Mexico.

Floro historico de la guerra sagrada contre Turcos por Don Francisco Fabro Bremundan del consejo de sa Mayestad. 5 Tom. 4. Madrit 1690.

Las Memorias de Felipe de Comines con Escolias de Don Juan Vitrian, Presidente de la Espanola. Fol.

Dazu kommt ein großer Atlas in zehn Folianten, von Amsterdam, nebst mehreren andern kleinern spanischen Werken.

Es ist wohl kaum zu zweifeln, daß P. Gabriel bei der Auswahl dieser Werke aus der königl. Bibliothek und deren Uebersendung nach Klausen die Absicht gehabt habe, sich für die Zeit seines künftigen dortigen Aufenthaltes einen Vorrath belehrender und unterhaltender Lektüre, besonders für seine Lieblingsstudien, die spanische Geschichte und Politik, voranzuschicken. Aber eben diese gewählte Lektüre verräth uns an ihm den großen Staatsmann, der, wie in einer Note des Bullariums von ihm angerühmt wird, zehn Jahre hindurch an allen großen Angelegenheiten Spaniens Antheil genommen (in totius quasi Monarchiae gubernio partem habuit), und es daher sich zur Pflicht rechnete, seine Musestunden mit historischen und staatswissenschaftlichen Studien auszufüllen, und den Schatz seiner gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen noch am Abend seiner Tage durch nützliche Lektüre zu vermehren und zu bereichern. Leider gönnte der Tod, der ihn zu früh überraschte, seinem immer noch regen Geiste nicht mehr die Erfüllung dieses sehnlichen Wunsches, sondern nur noch seinem müden Leibe die letzte Ruhestätte in seinem lieben Klösterlein.

Kein stolzer Marmorstein deckt dort die Gebeine dieses in jeder Beziehung großen Mannes, denn die Demuth seines Ordens erlaubt dieß nicht, und er selbst — der bescheidene Ordensmann — wünschte dieß nicht. Sein schönstes Ehrendenkmal hat er sich selbst erbaut, und dieses ist und bleibt — das Kloster und der Schatz zu Klausen, so wie er selbst — eine der schönsten Zierden seines Ordens und unsers Vaterlandes!

A n m e r k u n g e n.

- 1) Welcher Tiroler erinnert sich nicht noch immer mit Be-
muth der berühmten Ambras'er Sammlung, die —
eine wahre Zierde des Landes — leider nun die Säle des
Belvedere zu Wien schmückt?
- 2) Klausen (Clusa, Clusinum), ein am rechten Ufer des
Eisack's nächst am Sonnenberge, worauf der alte Bischofs-
sitz Sabiona (Säben) stand, gelegenes Städtchen, in al-
ter und neuer Zeit, wie schon der Name andeutet, als
Engpaß eine der stärksten militärischen Positionen, bestehend
aus einer einzigen so schmalen Gasse, daß zwei Wagen
zu gleicher Zeit dieselbe nicht passieren können.
- 3) Es gehört zu den sonderbaren Fügungen der Vorsehung,
daß gerade die ärmsten Ordensleute — die Kapuziner —
an mehreren Orten als die Wächter der reichsten Schätze
aufgestellt sind. Wie hier zu Klausen, so bewahren auch
die Kapuziner zu Prag die kostbarsten Kirchengefäße, und
die Pracht-Sarkophage unserer Kaiserfamilie birgt — die
Gruft der Kapuziner in Wien.
- 4) Im Taufbuche der Pfarre Willanders kömmt wörtlich Fol-
gendes vor:

Die 9. Aprilis 1653.

Baptizavi ego Andreas Draxl hujus loci Parochus,
Christianum filium legitimum Nobilis D. Petri Ponti-
ficer, d. j. an der Frag wohnhaft, et ejus uxoris Annae
Mariae Worellin sub Patrino, Nobili D. Joanne Chri-
stophoro Lutz zu Anshamb (Ansheim) unter der Frag
wohnhaft.

Aus andern authentischen Berichten geht hervor, daß
der Vater, der bald Pontifiser, bald Puntifiser, gewöhn-

lich aber Pontifeseer genannt wurde, ein Handelsmann war, und mit seiner Frau nebst diesem seinem ältesten Sohne noch 8 Töchter, und im Jahre 1673 einen zweiten Sohn, Namens Anton erzeugte. Die Mutter starb den 13. April 1701 im 65. Lebensjahre, und wurde mit Erlaubniß des Pfarrers von Billanders in der Kirche des Kapuzinerklosters zu Klausen begraben. Das Sterbejahr des schon früher hingeshiedenen Vaters ist unbekannt.

- 5) P. Emerich, ehewor Bernard Becker genannt, ein von Wessel gebürtiger Calvinist und berühmter Arzt, war zu Würzburg zur katholischen Religion übergegangen, und in der Folge in den Kapuziner-Orden eingetreten.
- 6) Philipp Wilhelm war der Sohn und Nachfolger des im Jahre 1614 zur katholischen Kirche übergetretenen Herzogs Wolfgang Wilhelm von Neuburg. Nach Abgang der Churlinie von Pfalz-Sigmaringen erhielt er im Jahre 1685 die Churwürde, und starb im Jahre 1690 zu Wien.
- 7) Elisabeth Amalia, eine Tochter Georgs II., Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, geboren 1635, und den 24. August 1653 mit Philipp Wilhelm, damaligen Herzog und nachmaligen Churfürsten von Pfalzneuburg, vermählt, hatte noch vor ihrer Verehelichung das römisch-katholische Glaubensbekenntniß abgelegt, und zeigte sich von dieser Zeit an bis an ihr Ende (1709) als eine sehr eifrige Katholikin. Durch ihre Tochter Eleonora Magdalena, dritte Gemahlin Kaisers Leopold I. und Mutter der Kaiser Joseph I. und Karl VI., wurde sie die glückliche Stamm-Mutter unsers glorreich regierenden Kaiserhauses in weiblicher Linie. Für Tirol bleibt sie auch darum merkwürdig, weil sie im Jahre 1703, nachdem der Churfürst von Baiern, Maximilian Emanuel, Heidelberg in Besiz genommen, mit ihrem Sohne Alexander Sigmund, Bischof von Augsburg, nach Innsbruck flüchtete, aber auch von hier bei Ankunft der Baiern

nach einem viermonatlichen Aufenthalte sich zu entfernen vom Churfürsten selbst die Einladung erhielt. Sie kam zwar nach Vertreibung der Baiern aus Tirol nochmal zurück, aber nur um sich von hier nach Graz, und von dort nach Wien zu begeben, wo sie im Jahre 1709 ihre Tage beschloß.

- *) Siehe Bullar. Capucinatorum. Tom. IV. p. 134.
- 9) Kaum je war eine fürstliche Ehe so gesegnet an Kindern, und in denselben so beglückt, als jene dieses Churfürsten von Pfalzneuburg und seiner zweiten Gemahlin Elisabeth Amalia. Nicht weniger als 9 Söhne und 8 Töchter waren die Frucht ihres 37jährigen Ehestandes, und die meisten derselben gelangten zu hohen, mitunter zu den höchsten Würden. Von den vier Söhnen, die sich dem geistlichen Stande gewidmet, wurde Ludwig Anton Bischof zu Lüttich, Alexander Sigmund Bischof zu Augsburg, und Franz Sigmund zuerst Deutschmeister, und dann Churfürst von Trier. Von den weltlich gebliebenen Brüdern folgte der älteste, Johann Wilhelm, dem Vater in der Churwürde. Er war in erster Ehe mit Maria Anna, Tochter Kaisers Ferdinand III., und nach ihrem im Jahre 1691 erfolgten Tode mit Marianna Louise, des Großherzogs von Florenz Cosmus III. Tochter, verhehelicht. Nach Zoller's Merkwürdigkeiten von Innsbruck, II. Th. S. 28, soll letztere Ehe im Stifte zu Wilten durch Abt Johann von Freising die kirchliche Einsegnung erhalten haben, wovon jedoch die Stiftsannalen nichts melden. Als Johann Wilhelm im Jahre 1716 kinderlos verblieben war, fiel die churfürstliche Würde und Regierung an den jüngern Bruder Karl Philipp, der seit dem Jahre 1707 als Gubernator der ober- und vorderösterreichischen Lande zu Innsbruck residirt hatte. Er war der größte Wohlthäter zum Baue der neuen Stadtpfarrkirche daselbst, wozu er noch am 12. Mai 1617 feierlich den Grundstein legte. Das noch jetzt vorhandene künst-

lich gearbeitete silberne Altarblatt ist ebenfalls ein Geschenk dieses frommen und um unser Vaterland hochverdienten Fürsten. Ewig unvergesslich sind die Worte, womit dieser letzte im Lande residirende fürstliche Regent am 19. Mai 1717 vom Lande Abschied nahm: „Meine lieben Kinder, lasset mich Alle in euren Herzen sein, wie ihr in dem meinigen!“

Noch zu höhern Ehrenstellen wurden einige seiner durchlauchtigen Schwestern erhoben. Die älteste derselben, Eleonora Magdalena, bestieg mit Kaiser Leopold I. den kaiserlichen Thron. Eine zweite, Maria Sophia, wurde die Gemahlin des Königs Peter von Portugal. Eine dritte, Maria Anna, wurde mit Karl II., König von Spanien, vermählt. Eine vierte, Dorothea Sophia, hatte zuerst den Herzog von Parma, Odoard III., und nach dessen Tode seinen jüngern Bruder Franz zur Ehe. Eine fünfte endlich, Hedwig Elisabeth, verehelichte sich mit Jakob Sobiesky, einem Sohne Johann's III., Königs von Polen. Welches andere fürstliche Geschlecht dürfte sich so naher Verwandtschaftsverhältnisse mit den höchsten Regentenfamilien Europa's zu rühmen haben?

- ¹⁰⁾ Deutlich geht dieß aus jenem Schreiben hervor, welches Papst Innozenz XII. unter dem 19. Februar 1700 an P. Gabriel erlassen hatte. „Eam,“ heißt es darin, „religiosae probitatis ac prudentiae laudem in obeundo apud charissimam in Christo Filiam nostram, Mariam Annam, Hispaniarum Reginam Confessarii munere Tibi hucusque comparasti, ut, quod gratum catholico Regi, ipsius apud Nos Oratore praemonente, fore novimus, id acceptum pariter Nobis futurum esse harum serie significandum Tibi duxerimus, si videlicet pium ac eximium hujusmodi ministerium prosequendo bene mereri in dies apud Deum et homines pergas etc.“ Bullar. Capuc. Tom. IV. p. 135.

- 11) Eine Hauptschwierigkeit lag in dem Umstande, daß bereits zu Brixen ein Kapuzinerkloster bestand, das zu Klausen und in der Umgegend Aushilfe leistete, und daher dort das Recht der Sammlung genoß.
- 12) Der Orden verzichtete bei Annahme dieses Geschenkes feierlich auf jedes Eigenthumsrecht, und behielt sich einzig und allein den einfachen nach allergnädigstem Belieben widerruflichen Nutzgenuß vor.
- 13) Das Kloster sollte sammt der Kirche außerhalb der Stadt Klausen jenseits des Linnerbaches, und zwar so an die Grenzen des Bisthumes hingebaut werden, daß zwar beide noch zur Diözese Brixen, doch ein Theil des Klostergartens und die gleichzeitig beantragte Lorettokapelle schon zur Diözese Trient und in die Pfarre Willanders gehörte. Durch die neue Diözeseinteilung ist dieses Doppelverhältniß gehoben, indem nun das ganze Landgericht Klausen dem Etschkreise, und somit dem Ordinariate von Trient einverleibt ist.
- 14) Dieser Platz gehörte damals der wohladelgeborenen Frau Barbara Sepp, geb, Luz v. Glätsch, und ihrem Gemahle Gabriel Sepp von und zu Rehögg. Im Kontrakte heißt es: „Das mit Mauern eingefangene sogenannte zum adelichen Anstz Rehögg bis nunhero gehörig gewesne Stuck und Gueth am Gris Regst unter der Frag liegent, darvon sich derzeit Weinpergle-Aeckher, auch Wisperkhsen und Obispäum befinden, mit all denen Rechten ic.“ Weiter unten heißt es: „Alsobald mit gueten Paaren landleisigen Geld zu bezahlen, nennentlich 4000 f., dann zu einem verehrten Leihkauf 25 Species Thaler thuet 50 f. ic.“
- 15) Die darüber ausgefertigte und in dem Grundstein verschlossene Urkunde ist folgenden wörtlichen Inhaltes:

Lapis primarius, quam Augustissima, Hispaniarum, Hierusalem, Indiarum, utriusque Siciliae Regina DD. Maria Anna, Comes Palatina Rheni, Bavariae, Juliae, Cliviae Ducissa etc. ad majorem Dei gloriam, ac Beatissimae immaculate Conceptae Virginis Matris Dei Mariae, titularis Ecclesiae Patronae, SS. Francisci, Antonii Patavini, ac praesertim B. Felicis a Cantalicio Ecclesiae Titularis Patroni honorem, in perpetuum instrumentum ac monumentum, quo Majestas sua clementissimi animi gratitudinem confessario suo Reverendissimo Patri Gabrieli Clusinensi, Capucino, Concionatori et olim in Palatinatu Missionario Apostolico, totique ipsius tyrolensi Capucinorum Provinciae benignissime testatum voluit, ac poni jussit, quem et ex singulari erga eandem Reginam observantia Reverendissimus, Illustrissimus ac Celsissimus S. R. J. Princeps et Episcopus Brixinensis DD. Franciscus ex Comitibus de Khuen, Ordinarius loci, personaliter ponere voluit ac posuit, praesente Reverendissimo et Illustrissimo DD. Francisco de Enzenberg Libero Barone in Freyen et Jöchelsthurn, Ecclesiae Cathedralis Brixinensis Canonico Seniore et Parocho Clusinensi, Praenobili ac Spectatissimo Domino Dominico Gummer, Cive Bulsanensi, auctoritate regia ad hujus fabricae executionem Deputato, Ecclesiam gubernante summo Pontifice Innocentio XII, Imperatore Leopoldo I, Hispaniarum Rege Catholico Carolo II, Romanorum Rege Josepho I Augustissimo, Capucinorum Provinciae Tyrolensis Ministro R. P. Juvenale Ananiensi, qui cursu visitationis impeditus ad hanc solennitatem, et ut Celsissimo Ponenti suo nomine deservirent pro se Commissarium misit R. P. Nicolaum Mittersilensem Guardianum ac Definitem unacum R. P. Ingenuino Brixinensi Guardiano.

Die 6. Octobris 1699.

- 16) Dieses in deutscher Sprache verfaßte Schreiben ist so gemüthlich, daß es verdient hier wörtlich angeführt zu werden. Es lautet, wie folgt:

„Ehrwürdiger Fürst, unser lieber Andächtiger! Es ist Uns unvergessen, mit was grosser Finezza und Attention Euer Andacht auf unsere gnädigste Insinuation Dero Consens zu dem unlängst bei Klausen angelegten Kapuziner Kloster als Loci Ordinarius ertheilt, und folgendts den ersten Stein in eygener Person solemnter gelegt haben. Wenn Wir nun seithero vernommen, es sey mit gemeldetem Klostergebäu bereits so weit kkommen, daß die gewöhnliche Kirchenweyhe sambt Ansetzung der Familia mit nächsten khinn vorgenommen werden, haben Wir auß großen Verlangen dieses Gott wohlgefähliche Werkh in vollkommenen Stand zu sehen nit umhin wollen, Euer Andacht mit Bringern dieses unsers' eigenhändigen Schreiben P. Tiburtio von Insprugg gnedigst zu bedeuten, es werde Uns ein absonderliches Gefahlen geschehen, wenn Sie Ihnen belieben lassen erstgedachte Function der Kirchenweyhe vorzunehmen. Contestieren anbey Euer Andacht und erklären Uns ausdrücklich vor ein- und allemahl für Uns und Unser Erben, das der seraphischen Armuth Wir mit denen zweyen tausend bey einer tyrolischen Landschaft angelegten Dublonen im geringsten nicht zu praejudicieren gedenkhen. Dessentwegen Wir auch denen Religiosen allen Skrupel zu benennen allergnädigst vor jetzt und alle Zeit befehlen und verordnen, daß der jährliche Abfahl oder der Interesse vorbenannter 2000 Dublonen von dem geistlichen Vater unsers Klosters zu Klausen iedes Jahr in unsern Nahmen gefordert und eingenommen, und zu Nothwendigkeit gemelten Klosters, vorderist der Kirchen und Sacristey, hernach aber zu Unterhaltung und Trost der armen Brüder in Krankheit, Kuchel und Keller, und wenn etwas yber bleiben sollte, andern Kapuziner Klöstern dieser Provinz auff demüetiges Anbringen des Patris Provincialis als ein pures, guetwilliges, heiliges Allmosen und nit anderst appliciert werde. Dessen Wir Euer Andacht und Dero

Successores zu Zeigen und Promotores requirieren und anbey gnädigst ersuchen, Eye wollen oft gemeltes Kloster in Ansehung meiner königlichen Interposition, und da es mein Patronat, mit absonderlicher väterlicher bischöflicher Protection und Gewogenheit amplectieren, und denen gueten Patribus viel Gelegenheit an die Hand geben, das kostbare Seelenheyl sowol auf der Tazzel als im Beicht hören und Kinderlehren ic. in ihrer und andern Kirchen zu befördern. Beziehen Uns im ybrigen auf das, was P. Tiburtius mündlich anbringen würd. Und verbleiben Euer Andacht mit königlichen Gnaden und allen guethen wol und beständigst beygethan.“

In unserer königlichen Residenz zu Tesedo am 5. April Anno 1701.

Maria Anna m/p.

- 17) Im Testamente des am 3. April 1702 verstorbenen Fürstbischöfes Johann Franz Rhuen heißt es unter anderm: „Was in beyden eissenen Truhen, und was ich aus Hispanien (bekommen) das ist meinen Bettern zugehörig, die andern mobilien aber alle seindt dem Hofinventario einzuverleiben.“ Offenbar sind hier jene Geschenke miteinbegriffen, die der Fürst bei Gelegenheit der Einweihung der Kapuzinerkirche zu Klausen von der Königin erhalten hatte. Ob sich dieselben noch jetzt in den Händen der Familie, nämlich der Nachkommen der damals noch minderjährigen zwei Kinder eines Bruders des Bischöfes befinden, oder ob sie, wie so mancher Familienschmuck längst in andere Hände, oder wie so vieles Kirchensilber in den Schmelztiegel gewandert sind, ist hierorts unbekannt.
- 18) In den Sammlungen des Ferdinandeums befindet sich ein sogenanntes Altärchen (eigentlich ein Pacificale) von kostbarem Werthe und ausgezeichnet schöner Arbeit (Man s. die Beschreibung desselben im Anhange des Tiroler Boten vom Jahre 1832, Seite 40). Es ist dieß ein Legat

des im Jahre 1831 verstorbenen Herrn Pfarrers von Taufers, Joseph Baron v. Winkelhofen, der es aus dem Nachlasse des hochseligen Fürstbischöfes von Brixen, Karl Franz Grafen v. Lodron, käuflich an sich gebracht hatte. Höchst wahrscheinlich ist auch dieß eines jener Geschenke, die bei dieser Gelegenheit vertheilt wurden, und der damit Beschenkte dürfte wohl am ehesten der damalige Pfarrer von Klausen, Franz Freiherr v. Enzenberg, gewesen sein, dem als Senior des Domkapitels und Ortsseelsorger die Funktion eines fürstbischöflichen Assistenten, und als solchem die Darreichung des Pacificale zustand.

19) Der Inhalt dieses Schreibens lautet wörtlich, wie folgt:

„Ubi primum Pontificio munere aucti sumus, explicari curavimus Majestati Tuae magnitudinem paternae nostrae charitatis ac diligenter egimus, ut congrua dignitatis tuae ratio haberetur, atque tunc maxime, cum ammisso Rege Conjuge validissimo sane praesidio destituebaris. Quam quidem nostram erga Te voluntatem amplioribus, ubi res feret, significationibus testari parati sumus, ut nedum Tibi sed omnibus innotescat, quanti egregias tuas virtutes, ceteraque tum gradus, tum animi tui praeclara ornamenta faciamus. Nec alienum ab hoc nostro proposito esse putes id, quod statuimus circa Personam delecti Filii, Religiosi Viri Gabrielis ab Augustanis Clausuris (dem römischen Konzipienten scheint das Brixner Klausen eine terra incognita gewesen zu sein) Confessarii tui, imo persuasum Tibi omnino esse volumus, Nos in ea deliberatione suscipienda tranquillitati non minus quam decori tuo consuluisse etc.“ Bullar. Capuc. Tom. IV. p. 135.

20) „Non secus, ac pro paterna charitate nostra debemus, afficimur ea molestia, qua intime se tangi testatur Majestas Tua propterea, quod spirituali solatio, quod a

pietate ac salutaribus monitis Religiosi Viri Confessarii sui percipiebat, in praesens destituitur. Confidimus tamen, Te semper magis intellecturam esse, Nos nihile ea in deliberatione voluisse, quod rationibus Tuis, Dignitati etiam, atque animi tui tranquillitati summo pere non congrueret; decet enim Te ita omnino existimare de Nobis, qui plurimi spectata tua decora, praestantesque virtutes facimus, et propensam ad gratificandum tibi gerimus voluntatem, cujus etiam novum specimen exhibere parati sumus erga eundem Religiosum Virum. Ubi enim hic ad Nos accedet, nulla Pontificiae dignationis testimonia ab eo desiderari patiemur, ut plane constet, Nos Ipsius perspectae probitati caeterisque dotibus, quibus praestat, praesertim vero loco, quem apud Te obtinet, plurimum tribuere. Illud demum persuasum Tibi esse volumus, Nos interim omnem operam daturus esse, ut compos Tui voti, quoad recte fieri poterit, et rebus tuis commodum sit, efficiaris etc.“ Bullar. Capuc. Tom. IV. p. 136.

21) „Enixe cupimus, ut illa, pro spectata animi sui pietate, a molestia, quam inde percepit, mentem tandem exsolvat, teque amanter hortante, omnino confidat, Nos sollicitos tamdiu fore, ne diutius ejus vota protrahantur, quamdiu eisdem annuendi opportuna Nobis occasio affulserit etc.“ Bullar. Capuc. l. c.

22) In einem spätern an die Königin erlassenen päpstlichen Schreiben heißt es: „Te prorsus confidere volumus, Nobis admodum cordi fore tua vota, quorum implementum scimus a Te vehementer exoptari. Qua in re perspectum Tibi facere, quantum in Nobis erit, curare non cessabimus, recte Te de magnitudine paternae nostrae ad Te charitatis sensisse; moleste caeteroquin ferentes id omne arbitrio nostro perfici non posse; non enim pateremur pia tua desideria effectum suo diutius

destitui, occasionibus interim, quae se offerent, non defuturi etc.“ Bullar. Capuc. I. c.

23) Bullar. Capuc. Tom. IV. p. 137.

24) Die hierüber ausgefertigte Bulle lautet wörtlich, wie folgt:

Clemens Papa XI.

Ad futuram rei memoriam

Cum, sicut nomine charissimae in Christo Filiae Nostrae, Mariae Annae, Hispaniarum Reginae Catholicae, Viduae, Nobis nuper expositum fuit, ipsa Conventum Fratrum Ordinis Minorum S. Francisci Capucinatorum nuncupatorum, in Oppido seu loco de Chiusa Brixinens. Dioecesis, Provinciae Tyrolensis, ac in eo pro peculiari erga B. V. D. G. Mariam devotione, Capellam sub invocatione ejusdem B. V. M. Lauretanae, suo impenso fundaverit, nec non ad usum Capellae hujusmodi, calices, candelabra, aliaque ornamenta et paramenta ecclesiastica donaverit, ac propterea illorum conservationi et mantentioni opportune a Nobis provideri plurimum desideret, Nos ipsius M. Annae Reginae votis hac in re, quantum cum Domino possumus, favorabiliter annuere cupientes supplicationibus ejusdem M. Annae Reginae nomine Nobis super hoc humiliter porrectis inclinati, ne de caetero quisquam sive saecularis sive regularis quavis auctoritate vel superioritate aut praeeminentia fulgens, calices, candelabra, ac alia paramenta et ornamenta ecclesiastica, tam ex argento et auro, quam ex alia materia confecta, nec non quamcunque suppellectilem sacram per memoratam M. Annam Reginam Capellae praedictae donatam, sub quocunque quaesito colore, praetextu, causa vel occasione alii cuivis Ecclesiae, Capellae vel pio loco, aut personis quibuscunque commodare, seu ab eadem capella, vel illius Sacristia

extrahere et asportare, seu ut commodentur et extrahantur, aut asportentur permitttere audeat quovis modo seu praesumat, sub Excommunicationis ac privationis vocis activae et passivae poenis per contrafacientes ipso facto absque alia declaratione incurrendis, auctoritate apostolica tenore praesentium interdicimus et prohibemus. — — Volumus autem, ut praesentis prohibitionis exemplum in valvis Capellae vel Sacristiae aut alio loco conspicuo, ubi ab omnibus cerni et legi possit, affixum assidue remaneat.

Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris, die XI Junii MDCCII, Pontificatus Nostri anno secundo.



7.

A.



5.

R.



6.

R.



3.

R.



4.

R.



1.

A.



2.

A.



12.

A.



8.

R.



9.

R.



10.

A.



11.

R.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: [1844_10](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Gabriel Pontifesser und der Schatz zu Klauen. 85-128](#)